

Ein wichtiger Park für das Stadtklima?

Bürgerinitiative: Gutachten spricht gegen Erweiterung des Marriott-Hotels – Stadtverwaltung widerspricht dieser Einschätzung

Von Holger Buchwald

Laut aktuellem Stadtklimagutachten dürfe das Marriott-Hotel am Neckar nicht erweitert werden. Davon ist die „Penta-Park“-Initiative überzeugt. Heute stehen um 17 Uhr nicht nur das Gutachten, sondern auch der Bebauungsplan auf der Tagesordnung des Bau- und Umweltausschusses im Neuen Sitzungssaal des Rathauses. Im Vorfeld der Sitzung fordern die Sprecher der Bürgerinitiative, Ilse Weisser-Kirchner und Heinz Delvos, die Stadträte auf, das Bauvorhaben endgültig zu beedigen.

Das Stadtklimagutachten 2015 weist die Grünfläche zwischen Neckar und Vangerowstraße in der Tat als Areal mit „hoher bioklimatischer Bedeutung“ aus. Allgemein sei es sinnvoll, die am Neckar gelegenen Grünflächen zu erhalten, um das Eindringen der Kaltluft zu gewährleisten und lang anhaltende Wärmestaus zu vermeiden, heißt es in dem Bericht. Umso wichtiger sei dieses Argument, so Weisser-Kirchner und Delvos, da das Areal des bestehenden Hotels als ein „Siedlungsraum mit hoher klimatischer Belastung“ ausgewiesen werde. Davon seien vor allem die Wohnungen südlich der Vangerowstraße betroffen.

Die Stadt Heidelberg widerspricht dieser Einschätzung der „Penta-Park“-Initiative. Die Erkenntnisse des Stadtklimagutachtens seien nicht neu, sondern es handle sich nur um eine Aktualisierung. Die Bewertung einzelner Flächen erfolge nach einem standardisierten Verfahren, so eine Stadtsprecherin: „Danach werden Flurstücke mit hoher Versiegelung und mehrstöckiger Bebauung als Wirkungsräume mit ungünstiger bioklimatischer Situation bewertet, während innerstädtische Grünflächen als Ausgleich gesehen werden, deren Bedeutung zunimmt, je ungünstiger die angrenzende Bebauung ist.“ Das



Knapp die Hälfte dieses Parks soll bebaut werden. Doch eine Bürgerinitiative wehrt sich. Foto: Rothe

Gutachten ersetze aber keine Einzelanalyse für einzelne Flächen.

Bei einer genauen Betrachtung des „Penta-Parks“, so die Stadtsprecherin weiter, sei zu bedenken, dass die Fläche sehr klein sei und daher ihre Wirkung des Luftaustauschs und der Kaltluftproduktion räumlich eng begrenzt bleibe. Im Übrigen wirke der Neckartalabwind nicht nur über die Wasserfläche, sondern auch entlang der parallel verlaufenden Vangerowstraße. „Bei einer Verringerung der Parkgröße wäre nur für die direkt angrenzende Bebauung eine ge-

ringfügige, bioklimatische Verschlechterung zu erwarten, die zum Teil durch die Dachbegrünung des Erweiterungsbaus ausgeglichen werden kann.“

Ähnlich argumentiert Architekt Jan van der Velden-Volkman, der für die Roland-Ernst-Projektentwicklungsgesellschaft den Neubau plant. Er weist überdies darauf hin, dass das Areal durch die Hotelenerweiterung aufgewertet werde: Ziel der Planung sei es, eine hohe Aufenthaltsqualität direkt am Neckarufer zu schaffen. Das, so van der Velden-Volkman, sei ein Stück „Stadt am Fluss“ im

besten Sinne. Grundsätzlich seien im Bebauungsplanverfahren alle sozialen und ökologischen Aspekte mit berücksichtigt worden.

Der Satzungsbeschluss für den Bebauungsplan soll am 12. November im Gemeinderat endgültig gefasst werden. Die Roland-Ernst-Projektentwicklungsgesellschaft will rund 2500 Quadratmeter des 6500 Quadratmeter großen „Penta-Parks“ überbauen. Dort soll nach den bisherigen Planungen auf der Grundfläche von 50 auf 22 Metern ein 23 Meter hoher Anbau entstehen.

Schmerz, lass nach!

Vortrag bei der Jahrestagung der Neurowissenschaftler

RNZ. Von der Informationsverarbeitung im Gehirn über das Verhältnis von Wahrnehmung und Gedächtnis bis hin zu Computer-Gehirn-Schnittstellen in Form von Neuroprothesen reichen die Themen der Jahrestagung des Nationalen Bernstein Netzwerks Computational Neuroscience (NNCN), die vom 15. bis zum 17. September an der Universität Heidelberg stattfindet. Mehr als 500 Wissenschaftler aus Physik, Mathematik, Biologie, Medizin, Informatik und Psychologie werden aktuelle Forschungsergebnisse vorstellen und diskutieren.

Im Rahmen des öffentlichen Abendvortrags wird Prof. Christian Büchel, der Direktor des Instituts für Systemische Neurowissenschaften am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, einen Vortrag mit dem Titel „Schmerz, lass nach! Wie Schmerzen entstehen und therapiert werden können“ halten. Diese Veranstaltung findet am Dienstag, 15. September, im Hörsaal 13 der Neuen Universität statt. Beginn ist um 20 Uhr.

Das Bernstein Netzwerk Computational Neuroscience wurde 2004 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ins Leben gerufen und bisher mit mehr als 180 Millionen Euro unterstützt. Teil des nationalen Bernstein Netzwerks ist auch das 2010 eingerichtete Bernstein Forschungszentrum in Mannheim und Heidelberg. Ihm gehören Wissenschaftler am Institut für Systemische Neurowissenschaften der Universität Heidelberg und des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit (ZI) an. Die Sprecherfunktion liegt bei Prof. Daniel Durstewitz vom ZI in Mannheim.

Während der Jahrestagung wird zudem der „Valentino Braitenberg Award for Computational Neuroscience“ an Prof. Alexander Borst, den Direktor am Max-Planck-Institut für Neurobiologie in Martinsried, verliehen.

„Ohne Farben wären wir dumm“

Im „Museum am Ginkgo“ im Schloss-Wolfsbrunnenweg widmet sich eine Sonderausstellung der „Faszination Farbe“

Von Harald Berlinghof

Farben sind Lichtstrahlen, Farben sind Wellenlängen, Farben sind Quantenpakete. Farben sind aber auch Pflanzenteile aus Gestein oder Erden, aus zerquetschten Meeresschnecken (Purpur) oder aus Cochenilleläusen (als Farbstoff E 120 einst auch im Campari). Farben sind als Fra Angelico-Blau unbezahlbar oder im Wasserfarbenkasten spottbillig. Farben sind auf jeden Fall vielschichtig. Auch im direkten Wortsinn als Schillerfarben auf Schmetterlingsflügeln oder Seifenblasen. Erklärungen zu dieser Aufzählung? Die gibt es gegenwärtig im „Museum am Ginkgo“ (Carl Bosch Museum).

Jan Dübbers hat sich des Themas angenommen und eine kleine Ausstellung dazu erarbeitet, die jetzt in dem Haus am Schloss-Wolfsbrunnenweg zu sehen ist. Er hat sich dabei bemüht, der Farbe auf den Grund zu gehen. Und zwar aus physikalisch-naturwissenschaftlicher Sicht, aus historischer, psychologischer und künstlerischer Sicht. Dass dabei die Physik dominiert, kann nicht wirklich verwundern, wenn ein Name wie Klaus Tschira

im Hintergrund steht. Und dennoch, die Ausstellung ist so geworden, dass ihr auch Nichtphysiker durchaus etwas abgewinnen können.

Bei der Eröffnung der Ausstellung durfte Professor Rolf Heilmann von der Hochschule für angewandte Wissen-

die Zweifler im Publikum, ob ein Erforscher der Materie und ihrer Gesetze der richtige Eröffnungsdarsteller sein könnte, gerade zu diesem vielschichtigen Thema. Doch wenn man dem Maler Paul Cezanne folgt, wie der Professor, dann hat man alle Zweifler schnell auf seiner Seite.

„Farbe ist der Ort, an dem unser Gehirn und das Weltall sich begegnen“, soll der Malergigant einmal gesagt haben. Schön, romantisch, philosophisch, hintergründig. Genau das, was ein Physikprofessor braucht, um seine Thesen unter die Leute zu bringen.

Die Farbe steckt im Licht. Als Wellenlänge und Frequenz. Irgendwas hat sie mit Elektrizität und mit Magnetismus zu tun. Deshalb bezeichnet man Licht auch als elektromagnetische Welle. Die Farben des Regenbogens kann man erzeugen, wenn man weißes Licht durch ein Glasprisma jagt, das weiß man aus der Schule. Unser Auge kann nur einen kleinen Teil der kosmischen Wellenlängen sehen. „Schwarz-Weiß-Sehen würde zum Überleben auch reichen“, meint Heilmann. „Aber ohne Farben wären wir dumm“, konstatiert er. Und wie würde ein

Cezanne oder van Gogh ohne Farbe aussehen? Schreckliche Vorstellung.

Gerade einmal eine Oktave des Lichts sieht man. Darüber liegt Infrarot und darunter Ultraviolett, noch weiter drunter und drüber liegen Radiowellen und Röntgenstrahlen. Das kann man alles in der Ausstellung mit zahlreichen Experimentier- und Ausprobierstationen erfahren. Ebenso, dass Gold keine richtige Farbe des Regenbogens ist, aber eine gewaltige psychische Wirkung entwickelt. Man erfährt etwas über Rot-Grün-Fehlsichtigkeit („Farbenblindheit“) und über Brechung (Regenbogen), Streuung (blauer Himmel und Abendrot) und Interferenz (Seifenblasen). Es wird erläutert, wie Tiere sehen und aus welchen Bestandteilen die Farbpigmente der Maler und Künstler bestehen. Purpur, Indigo, Lapislazuli. Neonfarben, Anilinfarben, Carbon Black. Wie hatte doch die Geschäftsführerin des Carl Bosch Museums, Sabine König, anfangs gesagt: „Sie werden die Welt der Farben nach einem Besuch der Ausstellung besser kennen und verstehen“.

Info: „Faszination Farbe“ ist bis zum 3. April im Museum am Ginkgo zu sehen. Öffnungszeiten: täglich außer donnerstags von 10 bis 17 Uhr. Eintritt: 3,50, ermäßigt 2 Euro.



Facettenreich und faszinierend wird das Thema Farbe in der Ausstellung im „Museum am Ginkgo“ dargestellt. Foto: Hentschel

schaften München als Physikwissenschaftler auf kurzweilige Art und Weise den gekommenen Nichtphysikern ein wenig Nachhilfeunterricht in Sachen Farbe und Licht geben. „Ein Physiker kann zu allem etwas sagen“: So viel für

den Kosmos. „Für die Mäharbeiten in steilem Gelände ist das Gerät ideal“, war Bürgermeister Erichson nach einem Gespräch

Muslime – Identität und Zugehörigkeit

RNZ. In der Reihe „Bei Brantner“ diskutiert die grüne Heidelberger Bundestagsabgeordnete Franziska Brantner regelmäßig mit Gästen zu aktuellen Themen. Die nächste Auflage „Muslime in Deutschland – Zugehörigkeit und Identität“ findet am Dienstag, 15. September, um 18 Uhr im Café Friedrich, Friedrich-Ebert-Anlage 1, statt.

Zu Gast ist Esra Küçük, Gründerin und Leiterin der Jungen Islam Konferenz (JIK), die als bundesweites Dialogforum insbesondere jungen Menschen eine Plattform für Wissenserwerb, Austausch und Intervention in gesellschaftliche Debatten über die Rolle von Islam und Muslimbildern in der Gesellschaft bieten will. Im Gespräch mit Ibrahim Ethem Ebre von der Heidelberger „Initiative Teilnehmend“ wird es unter anderem um Bilder von und Vorurteile gegenüber Muslimen gehen, deren Kenntnis und Analyse für das Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft wichtig sind.

„Teilnehmend“ ist eine Initiative Heidelberger Muslime, die im Rahmen des IBA-Prozesses ein speziell auf die Bedürfnisse Heidelbergs ausgerichtetes Konzept für ein islamisches Gemeindezentrum auf den Weg gebracht hat. Es geht ihr darum, eine grundlegend neue Form des kommunalen Miteinanders von Muslimen und Nichtmuslimen zu schaffen.

Jetzt startet das Gesundheitswandern

vam. Wer kennt das nicht – Rückenschmerzen nach einem langen Bürotag? Viele unangenehme Beschwerden lassen sich darauf zurückführen, dass der Mensch sich zu wenig bewegt. Der Odenwaldklub (OWK) kombiniert nun das ohnehin gesundheitsfördernde Wandern mit gezielten Übungen aus der Physiotherapie und möchte so präventiv gegen Herz-, Rücken- und psychische Leiden wirken. Das Gesundheitswandern, das auch für Senioren geeignet ist, soll psychische und physische Ressourcen stärken und Bewegung im Alltag verankern. Ab Dienstag, 15. September, findet jeden Dienstag um 9 Uhr eine etwa zweieinhalbstündige Wanderung statt. Dazu kommt in September und Oktober ein Freitagstermin um 17 Uhr, der von November bis Ende März auf Samstag, 9.30 Uhr, verlegt wird. Treffpunkt ist bei jedem Wetter der Ausgang zum Philosophenweg in der Albert-Ueberle-Straße. Um Anmeldung unter Telefon 06221 / 7354298 wird gebeten. Gäste zahlen für die Teilnahme fünf Euro, OWK-Mitglieder nichts.

Von Manfred Ofer

Ein Hauch von Science-Fiction umgibt den jüngsten „Mitarbeiter“ im Team des Regiebetriebs Gartenbau beim städtischen Landschafts- und Forstamt: Der „Roboflail Vario“ ist ein ferngesteuerter Roboter, etwa halb so groß wie ein Kleinwagen, und kommt seit Juli bei Mäharbeiten auch in schwierigsten Gelände zum Einsatz. Bürgermeister Wolfgang Erichson machte sich bei einem Ortstermin selbst ein Bild von dem neuen Spezialgerät. Zusammen mit Martin Geißler, Leiter des Regiebetriebs Gartenbau im Landschafts- und Forstamt, und dessen Stellvertreter Norbert Hornig ließ er sich die auf Ketten montierte Mähmaschine auf einer städtischen Grünfläche in Kirchheim in der Praxis vorführen. „Für die Mäharbeiten in steilem Gelände ist das Gerät ideal“, war Bürgermeister Erichson nach einem Gespräch



Mit dem „Vario“ mähte Katharina Schaller Gras am Patrick Henry Village; Bürgermeister Wolfgang Erichson steuerte per Funk. Foto: Rothe

mit städtischen Angestellten angetan. Zuvor hatten Gartenbaumeister Sascha Vanselow und Vorarbeiterin Katharina Schaller vom Regiebetrieb Gartenbau über ihre bisherigen Erfahrungen mit dem Gerät berichtet. Der Roboter wird mit ei-

nem Dieselmotor betrieben, erreicht eine Geschwindigkeit von acht Stundenkilometern und wiegt 1200 Kilogramm. Abhängig vom Untergrund kann er in einem Neigungswinkel von bis zu 45 Grad eingesetzt werden. 62 000 Euro hat die Stadt dafür investiert. „Das hat sich auf jeden Fall gelohnt“, sagte Vanselow.

„Gerade in Böschungsbereichen, die nur schwer mit der Hand abzumähen sind, hat sich der Roboter bewährt“, machte der Gartenbaumeister im Gespräch mit der RNZ deutlich. Sein Vorgesetzter Martin Geißler schloss sich dieser Einschätzung an, zumal die Arbeit nicht ungefährlich sei, denn gerade im Herbst und Winter, wenn es durch den Morgentau auch schon mal glatt werde, könne es an den steil abfallenden Flä-

chen schnell zu Unfällen kommen. Auch die Gefahr durch umherfliegende Steinen, die durch den Einsatz der klassischen Freischneidegeräte unkontrolliert aufgewirbelt werden, könne aufgrund der Schutzabdeckung an dem neuen Gerät künftig ausgeschlossen werden. Neben dem verbesserten Umfallschutz ist die höhere Flächenleistung des Mähers ein wichtiges Argument.

Zirka 235 Hektar Grünanlagen unterhält die Stadt Heidelberg. Für deren Pflege und Erneuerung nimmt sie rund 4,8 Millionen Euro jährlich in der Hand. Geländestücke, die an einem Hang und an Böschungen liegen, müssen regelmäßig gemäht werden. Der anhaltende Stellenabbau bei der Stadt bei stetigem Aufwuchs zwang sie dafür gesorgt, dass die Zahl an verfügbarem Personal inzwischen begrenzt sei. Das jüngst angeschaffte Gerät hilft demnach, die Lücken zu schließen, und büßt auch in stärker verwilderten Arealen nichts von seiner Leistungsfähigkeit ein.

Der Roboter mäht auch im schwierigsten Gelände

Neuschaffung des städtischen Landschafts- und Forstamtes ersetzt auch fehlendes Personal